

Kreative Zerstörung

Vulkanausbrüche können die Jahreszeiten und sogar den Lauf der Geschichte ändern. Aber sie schaffen auch Platz für neues Leben

► Wissen, Seite 34



FOTOS: HOA-QUI/LAIF (L.), TAXI/GETTY IMAGES (O.R.), C. SCHOPPE/LAIF (U.R.); ILLUSTRATION: K. GSCHWENDNER

ABGESTÜRZT

Wer eine Depression hat, steht derzeit schnell unter Generalverdacht. Aber wissen wir genug über die Krankheiten der Seele?

► Gesellschaft, Seite 45



KOCHEN MIT STIEL

Rhabarberrezepte im Selbstversuch - kein anderes Gemüse ist so vielseitig

► Stil, Seite 60



VIVA LA DIVA

Birgit Minichmayr über den guten Ruf, eine schwierige Schauspielerin zu sein

► Gesellschaft, Seite 54

Das Streiflicht

(SZ) Der Tagesschau-Sprecher Jan Hofer ist während seiner nunmehr dreißig Jahre umfassenden Tätigkeit nicht ein einziges Mal auffällig geworden. Er ließ sich keinen Schnurrbart wachsen wie Karl-Heinz Köpcke, er stieg nicht auf den Moderationstisch und schrie „Oh, Captain! My Captain!“, wie es Caren Miosga tat, als sie die Nachricht vom Tod des Schauspielers Robin Williams performte. Er erlitt auch keinen jener oft so unpassend wirkenden Lachanfalle, aus denen der unfreiwillig Lachende nicht enttrinnen kann, das ist Dagmar Berghoff mal passiert. Jan Hofer führte uns mit seiner professionellen Behutsamkeit und der Verlässlichkeit seiner Stimme, die keine irritierenden Ausschläge kennt, durch das Weltgeschehen. Am vergangenen Donnerstag aber geschah Folgendes: Die Wirkungsmacht des Hochdruckgebets Ostra kündigte sich an. Es würde warme Luft nach Deutschland spülen - Jan Hofer entschloss sich deshalb gegen Ende der Sendung, ein Gedicht aufzusagen. Eins von Max Dauthendey, es heißt: „Die Amseln haben Sonne getrunken“.

Von Max Dauthendey berichtete der geschwätzige Anarchist Erich Mühsam, dieser sei „der unpraktischste Mensch, den man sich vorstellen kann“. Zum Beispiel habe Dauthendey in München sehr große Säle angemietet, weil er dort vor 800 Leuten aus seinen Balladen vorlesen wollte. Es kamen aber nicht einmal 25 Leute, und es ist wohl Mühsam und seinen Freunden zu verdanken, dass sie Dauthendey von dem Plan abbrachten, einen Laden zu mieten und dort einen ganzen Tag lang auf einem Teppich hockend Gedichte aufzusagen. Das wäre sozusagen Caren Miosga und Jan Hofer als lyrisch-performative Arbeitsgemeinschaft. Natürlich möchte jeder Fernsehzuschauer Jan Hofer für seinen spontanen Gedichtmoment die Hand drücken und sagen: Endlich mal keine von diesen auflocker getrimmten Überleitungen à la „Na, Claudia, das Wetter ist ja auch nicht mehr das, was es war?“ Und Claudia lacht: „Ja, da hast du recht, Jan, es zieht viel kalte Meeresluft...“ Das Schöne an Hofers Vortrag war, dass er wie eine weitere Nachricht daherkam, deren Meldungskern aus der Ornithologie stammt: „Die Amseln haben Sonne getrunken. Das berichtete der Bund für Naturschutz auf einer Pressekonferenz.“ Nein, das sagte Hofer natürlich nicht. Hofer sagte vielmehr: „Alle Menschen werden wie Vögel und bauen Nester im Blauen.“

Leider stimmt auch das nicht. Wie es aussieht, wird mittelfristig kein einziger Mensch vogelartig, es wird folglich niemand ein Nest im Blauen bauen. Das wäre viel zu unpraktisch. Auf diesen Einfall konnte nur Max Dauthendey kommen, der so unpraktisch war, dass er am Ende seines Lebens nicht mehr von der Insel Java wegkam und dort starb. „Traurig, was, Jan?“ „Allerdings Claudia. Die Tagesschau meldet sich wieder um 17 Uhr.“

Medien, TV-/Radioprogramm 42-44
Forum & Leserbrief 14
München - Bayern 41
Rätsel & Schach 59
Familienanzeigen 19-21



Letzte Schlacht ums Betreuungsgeld

Das Verfassungsgericht verhandelt nächste Woche. Es geht um 150 Euro pro Kind und Monat - und um das Familienbild der Zukunft: Setzt das Geld falsche Anreize für den Ausstieg von Frauen aus dem Beruf?

VON HERIBERT PRANTL

„Männer und Frauen sind gleichberechtigt“: Als der Satz 1949 ins Grundgesetz geschrieben worden war, tat die Politik erst einmal so, als handele es sich nur um ein nettes Sprüchlein. Die Politiker warfen ihr Sakko über diesen Artikel 3: Sie ließen die alten Gesetze, die von einer natürlichen Rollenverteilung zwischen Mann und Frau ausgingen, so, wie sie waren.

Aber dann kam das Bundesverfassungsgericht. Bald nach seiner Gründung stellte es in einem seiner ersten großen Urteile klar: Der Gleichberechtigungssatz ist eine Verfassungsnorm, an der sich alle Gesetze messen lassen müssen. Karlsruhe zwang den Gesetzgeber zu fundamentalen Änderungen im gesamten Bürgerlichen Recht. Zuerst verwarfen die Richter das Letztentscheidungsrecht des Ehemanns über Frau und Kinder; dann bereiteten sie Stück für Stück der Emanzipation den Weg. Ohne Karlsruhe wäre wohl das alte Familienmodell - der Mann verdient das Geld, die Frau versorgt den Haushalt - noch immer das rechtlich gültige.

Soeben bereitet sich das Verfassungsgericht auf eine neue historische Leitentscheidung vor. Am kommenden Dienstag verhandelt es „in Sachen Betreuungsgeld“. Diese 150 Euro pro Monat, als „Herdprämie“ verschrien, erhalten Eltern für Kinder, wenn sie diese nicht in eine staatlich subventionierte Kita oder Pflegestelle geben. Die schwarz-gelbe Koalition hat das Betreuungsgeld 2012 im Bundestag beschlossen; die CSU wollte damit die Hausfrauen-Ehe unterstützen. Verträge sich das mit der Gleichberechtigung? Bundespräsident Joachim Gauck hatte Zweifel. Er unterschrieb das Gesetz nach einigem Zögern dann doch, weil, „die verfassungsrechtlichen Bedenken nicht so

durchgreifend“ seien. Wie durchgreifend diese wirklich sind, muss jetzt auf Klage Hamburgs das höchste Gericht klären.

Die verfassungsrechtlichen Kernfragen lauten: Fördert das Betreuungsgeld ein verfassungswidriges Familienmodell? Setzt es falsche Anreize für den Ausstieg von Frauen aus dem Beruf? Das behaupten die Kritiker. Sie befürchten den familienpolitischen Rückfall in alte Zeiten, sie beklagen eine fatale symbolische Wirkung - gegen die Doppelverdienerehe, gegen Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Der Staat fördere traditionelle Rollenmuster; das Betreuungsgeld begünstige nicht die Erwerbskarriere, sondern, im Fall der Scheidung, eine Hartz-IV-Karriere der Frauen. Die CSU hält das für aufgeregtes Getue. Das Betreuungsgeld sei ein gerechter Ausgleich: Es würde ja der Kita-Ausbau staatlich gefördert, also müsse auch häusliche Betreuung gefördert werden.

Urteilt das Verfassungsgericht in dem Geist, der seine Urteile seit jeher geprägt hat, dann dürfte es am Betreuungsgeld-Gesetz nicht viel Gutes finden. Wenn man mit dem Leuchttift durch diese Urteile geht und einschlägige Stellen markiert, ergibt sich ein negatives Urteil fast von selbst. „Zur Gleichberechtigung der Frau gehört“, so heißt es etwa in einem Urteil von 1957, „dass sie die Möglichkeit hat, mit gleichen rechtlichen Chancen marktwirtschaftliches Einkommen zu erzielen wie jeder männliche Staatsbürger“. Und seit dem Jahr 1994 steht im Grundgesetz ein Satz, der die einschlägigen Karlsruher Urteile zusammenfasst: „Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.“ Aber: Es gibt in der jüngsten Karlsruher Rechtsprechung zum Familienrecht auch etliche konservative Blinklichter.

Bis zum Herbst 2013 standen die SPD und die jetzige SPD-Familienministerin Manuela Schwesig an der Spitze der Kritiker des Betreuungsgeldes; im Wahlkampf hatten sie dessen Abschaffung verlangt, zugunsten des Kita-Ausbau. Im Koalitionsvertrag konnten sie das nicht durchsetzen. Schwesig und SPD setzen seitdem auf die Verfassungsklage des SPD-geführten Landes Hamburg. Delikat ist die Sache deswegen, weil das von SPD-Ministerin Schwesig geführte Bundesministerium nach der Geschäftsverteilung der Bundesregierung berufen ist, das Betreuungsgeld gegen die Klage aus dem SPD-geführten Hamburg zu verteidigen. Schwesig hat die heikle Aufgabe mit einem Trick bewältigt: Ihr Schriftsatz ist zwar 74 Seiten lang, geht aber auf die entscheidenden Grundrechtsfragen nicht ein. Die Klageerwiderung beschreibt nur, warum der Bund entgegen der Hamburger Ansicht durchaus Gesetzgebungskompetenz habe. Weiter geht die Argumentation nicht. Die Union hätte sich eine inbrünstigere Verteidigung gewünscht, aber das SPD-Ministerium saß am längeren Hebel. Es wäre sonst, wie Schwesig erläuterte, gar keine Stellungnahme geschrieben worden; die muss nämlich von der Bundesregierung einstimmig verabschiedet werden.

Doppelt delikater wird die Angelegenheit bei der mündlichen Verhandlung: Zur Verteidigung des Gesetzes tritt für die Bundesregierung Schwesigs Staatssekretär Ralf Kleindiek auf. Er war Staatsrat in der Hamburger Justizbehörde, als diese seinerzeit die Klage vorbereitetete. Schwesig sieht darin kein Problem: „Er hat erst dem Land gedient, jetzt dient er dem Bund; das ist Föderalismus.“ Auf vorgetragene Argumente ist das Gericht eh nicht angewiesen: Es prüft souverän, ob das Betreuungsgeld Grundrechte achtet oder verbietet.



Das kalte Grausen

Mit dem schönen Wetter beginnt die Eis-Saison. Die Sorten werden stets verrückter - aber die Zutaten minderwertiger

Der Speiseeis-Bottich als köstlichste aller Sommernachtsfantasien? Deutschland eistig Schlaraffenland? Schön wär's, nur stimmt es leider nicht. Denn paradoxerweise ist mit der Zunahme der Sorten die Qualität immer schlechter geworden. Und das, so sagt der renommierte Münchner Eismacher Giorgio Ballabeni, lasse sich sogar in Zahlen ausdrücken.

Etwa 80 Prozent des heimischen Eismarktes bedient die Lebensmittelindustrie (in Italien sind es 50 Prozent), die oft auch für bekannte Marken teure Zutaten wie Sahne durch billigeres Pflanzenfett ersetzt. Und in vielen der ehemals braven

Eisdielen ist mit jeder Generation ein Stück Leidenschaft verloren gegangen: 90 Prozent der im weitesten Sinne handwerklich arbeitenden Hersteller greifen auf Fertigprodukte zurück. Das ist weder verwerflich noch verwunderlich, schließlich war es noch nie so leicht, die Kunst des Eismachens zu lernen. Viele Kurse beschränken sich leider auf das korrekte Bilanzieren der Mengen von industriell hergestelltem Pulver und Aromen, wie der auch aus München stammende Qualitäts-eismacher Stefano de Giglio bedauert.

Die Deutschen sind Eisliebhaber, 110 Kugeln (7,6 Liter) verspeist jeder Bundes-

bürger jährlich im Durchschnitt, teilte der Verband der Deutschen Süßwarenindustrie gerade mit. Aber wenn Hoch „Ostra“ den 9000 Eisdielen des Landes am Wochenende den ersten Ansturm der Saison beschert, dann wird es wieder mehr um Masse als um Klasse gehen. Das Durchschnittseis, klagt Giorgio Ballabeni, „prägt den allgemeinen Geschmack“.

Doch es gibt Hoffnung. Denn das Qualitätsstief beim Speiseeis animiert viele Betriebe wieder zu echtem Handwerk. Und so gibt es in vielen Städten inzwischen einige wenige Eismacher, deren Ware so gut ist wie nie zuvor. Hochwertiges Speiseeis ist nicht zu süß; es hat oft einen hohen Sahneanteil sowie Dichte, die sich in einem schönen Schmelz auflöst. Die Konsistenz ist also eher weich und frisch als cremig-schmierig. Grelle Farben sind bei Eis ebenso verdächtig wie starker Glanz. Und neben Qualität dürfte für Eismacher noch das hier interessant sein: Die Deutschen bevorzugen konventionelle Sorten. Schoko und Vanille.

MARTEN ROLFF

Erstes Treffen seit Jahrzehnten

Außenminister der USA und Kubas nennen Gespräch sehr konstruktiv

Panama-Stadt - Auf dem Weg zu einer Normalisierung ihres Verhältnisses haben die Außenminister der USA und Kubas in einem historischen Treffen „Fort-schritte“ erzielt. Das Gespräch, das erste auf Ebene der Außenminister seit 1958, zwischen John Kerry und Bruno Rodríguez sei lang und „sehr konstruktiv“ gewesen, teilte ein Sprecher mit. Beide Minister seien sich einig, dass sie „Fort-schritte“ gemacht hätten. Kerry und Rodríguez hatten sich kurz vor Beginn des Amerika-Gipfels in Panama-Stadt getroffen, bei dem an diesem Wochenende auch eine Begegnung zwischen US-Präsident Barack Obama und Kubas Staatschef Raúl Castro erwartet wird. Die US-Regierung steht offenbar kurz davor, Kuba von der Liste der Terror-Unterstützer zu streichen. Dies habe das Außenministerium nach einer mehrmonatigen Prüfung empfohlen, sagte der demokratische Senator Ben Cardin in Washington. sz

► Seite 9

Pfäich rückt von Winterkorn ab

München - Streit bei Volkswagen: Ferdinand Pfäich, der Chef des Aufsichtsrats, hat dem Vorstandsvorsitzenden Martin Winterkorn überraschend das Vertrauen entzogen. „Ich bin auf Distanz zu Winterkorn“, sagte Pfäich dem Spiegel. Hintergrund sind offenbar die Ertragsprobleme bei der Marke VW sowie in den USA. Ursprünglich war Winterkorn als Pfäich-Nachfolger an der Spitze des VW-Aufsichtsrats gehandelt worden, jetzt ist er geschwächt. sz

► Wirtschaft

MIT STELLENMARKT

Dax ▲ Xetra 16:30 h 12352 Punkte + 1,52%
Dow ▲ N.Y. 16:30 h 18001 Punkte + 0,23%
Euro ▼ 16:30 h 1,0622 US-\$ - 0,0036

DAS WETTER

TAGS 20° / 2° NACHTS

Bei einem Wechsel von Sonne und Wolken über dem Westen und Süden anfangs nur vereinzelt Schauer. Später auch über der Landesmitte und im Osten vermehrt Regen und Gewitter. Temperaturen neun bis 20 Grad. ► Seite 14

Süddeutsche Zeitung GmbH, Hultschiner Straße 8, 81677 München; Telefon 089/2183-0, Telefax -9777; redaktion@sueddeutsche.de
Anzeigen: Telefon 089/2183-1010 (Immobilien- und Mietmarkt), 089/2183-1020 (Motormarkt), 089/2183-1030 (Stellenmarkt, weitere Märkte).
Abo-Service: Telefon 089/21 83 80 80, www.sz.de/abo
A, B, F, GR, I, L, NL, SLO, SK: € 3,80; dkr. 30; € 3,50; kn 34; SFR. 5,00; czk 112; Ft 1020

Die SZ gibt es als App für Tablet und Smartphone: sz.de/app